

## Abschlussbericht: Elias Rosch

12 einhalb Monate sind seit meiner Ausreise aus deutschem Territorium nun vergangen. Höhen und Tiefen habe ich durchlebt. Schöne und weniger schöne Erfahrungen machte ich. Ich lernte Verantwortung zu tragen und wurde dadurch, ob ich wollte oder nicht, reifer. Von der Selbstaendigkeit ist noch gar nicht zu sprechen. Ich kann ohne Zweifel sagen, dass dieses Jahr, wohl eines der intensivsten Jahre meines Lebens war. Denn so viele Eindrücke hat ein Mensch allerhöchstens kurz nach seiner Geburt.

Los ging es für die meisten schon einige Wochen vor dem Abflug. Steigende Aufregung, vielleicht auch kleine Panikattacken. So nicht bei mir. Ich realisierte in dieser Zeit nicht, dass das ein völlig neuer Lebensabschnitt für mich sein würde. Die Abschiede fielen kurz aus, als wenn ich mal eben ein Wochenende auf eine Hütte fahr. Selbst im Flugzeug wollte sich mein Puls aus seinen gemütlichen 60 Schlägen/Sekunde nicht abheben. Die Ankunft war auch sehr angenehm mit herzlichem Empfang, jedoch keinerlei Anzeichen von Aufregung. Kurz: Ich verspürte nie auch nur ein Fünkchen Aufregung.

Die erste Zeit in Chile war interessant. Viele neue Eindrücke prägten meinen Erfahrungsschatz. Die Sprache, welche mir persönlich viel leichter fiel als anderen, war aber auch für mich am Anfang ein bisschen zu schnell. Aber ich gewöhnte mich relativ schnell an die Ausdrucksweise der Chilenen. Die Routine im Kindergartenalltag war auch recht schnell gelernt und die Beziehungen mit den Erziehungspersonen im Kindergarten wurden immer besser. Nach einem Monat im neuen Land begann die Beziehung mit einer Freiwilligenkollegin, die bis zum heutigen Zeitpunkt andauert und, die mir sehr viele glückliche Momente in diesem Jahr bescherte. Sie spielte in meinem Jahr hier eine sehr große Rolle.

Nachdem man sich immer wohler fühlte, fing man an das Land erkunden zu wollen. Die ersten kleinen Kurzurlaube fingen an. Unter anderem der Nationalpark 7 Tazas. Im Dezember, um einem angereisten Freund meiner Freundin Chile zu präsentieren, fuhren wir in die Atacamawüste nach Iquique, was unseren ersten Urlaub darstellen sollte. Jeder Urlaub wurde ein Erfolg und ich bin der Überzeugung, dass Reisen einer der größten Reize für deutsche Freiwillige darstellt.

Weihnachten stellte für mich den größten Tiefpunkt. „The chilean way of christmas“ ist definitiv eine einmalige Erfahrung für mich. Ich kann immer noch nicht fassen, wie man die heilige, stille, weihnachtliche Stimmung so sehr zerstören kann wie die Chilenen. Grausame Lichterketten mit Tönen an der Ultraschallgrenze, laute Partymusik und aufgedrehte Menschen. Noch dazu das Fehlen der Familie, die an solch einem Fest immer anwesend sind, führten zu einer traurigen und depressiven Stimmung.

Im Januar begann wiederumeine schöne Zeit in denen ich mit meiner WG im Kindergarten renovierungsarbeiten durchführte. Eine lockere Woche, in der wir unsere eigenen Chefs waren und doch recht produktiv waren. Dieses wurde gefolgt von dem spektakulären Zwischenseminar von Amntena in La Serena, zu dem unser allgeliebter Meister Kurt extra aus Deutschland angereist war. Dies war eine willkommene Gelegenheit sich all den Frust von der Seele zu reden, der sich über ein halbes Jahr angestaut hatte. Und auch Kost und Logis waren für mich eine willkommene Abwechslung.

Dann begann die absolute Höhephase in meinem Jahr hier. Der gemeinsame Urlaub mit meiner Freundin nach Brasilien. Es waren perfekte 16 Tage, die ich nicht mehr hätte genießen können. Sao Paulo, Rio de Janeiro, Zuckerhut, Corcovado, Copacabana, Florianopolis, Karibikinsel, Nasenbären, brühwarmes türkisblaues Wasser, Cataratas de Iguazú, Dschungel, Wassermassen und eine Dusche unter den größten Wasserfällen der Welt sind Stichworte, die den Urlaub am besten umschreiben würden.

Die Rückkehr in den Alltag war natürlich nicht so einfach aber nach wenig Zeit abgeschlossen. Die Kinder sind einen Jahrgang aufgestiegen und ich persönlich habe gemerkt, was so kleine Kinder in den Sommerferien für einen Riesensprung in der Entwicklung machen. Sie waren größer, stärker und intelligenter. Nun hatten sie andere Materiale, mit denen sie arbeiteten und konnten fast alle ihre Namen schreiben.

Trauriger weise wurde ich nun in der Endphase immer mehr zum Laufburschen degradiert, was mich jedoch nicht davon abhielt meinen Spaß mit den Kindern aufrecht zu erhalten.

Sie sind das, was mich gegen Ende der Arbeitsphase über Wasser halten konnten. Man würde es nicht meinen, aber diese kleinen Knirpse können einem eine immense Kraft spenden.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch meines Papas, mit dem ich einige Zeit in Santiago und auch einige Tage auswärts verbringen konnte. Womit ich auch einen würdigen Abschied von Daheim erreichen konnte. Einen Abschließender Vater-Sohn Trip, den ich in der anschließenden Reflektion für sehr wichtig und in meinem Fall für unbezahlbar erachte.

Die folgenden Wochen waren purer Alltag und jeder Tag mehr wurde wieder ein kleines bisschen langweiliger und festgefahrener. Weswegen ich gegen Ende des Jahres immer froher wurde, dass mein Jahr nur ein Jahr war und nicht 2 oder mehr, während am Anfang die Zeit zu schnell verflog.

Meine Zeit hier war wunderschön und ich konnte Höhen und Tiefen durchleben, aber so langsam normalisiert sich alles hier und ich will, dass mein Jahr hier was besonderes bleibt.

Der Rückflug ist nicht mehr fern und nach meiner letzten Arbeitswoche geht's nur noch nach Peru und Bolivien. Danach freue ich mich auf daheim und ich glaube und hoffe mein Daheim auch auf mich.

Ich bedanke mich bei allen, die mich bei diesem Jahr unterstützt haben. Vor allem meine Eltern, Geschwister, welche mir immer in Situationen Kraft gegeben haben, in denen ich mich alleine fühlte. Meine Mama , welche mich immer dazu animierte, ja sogar dazu anstiftete dieses Jahr hier überhaupt zu machen. Meine Freunde, die immer noch daheim auf mich warten. Und natürlich an alle Spender, die mein Auslandsjahr überhaupt ermöglicht haben. Dies war eine unbezahlbare Zeit für mich und ich kann sagen, dass auch die Kinder, Tias und Mütter in meinem Kindergarten durch die Anwesenheit von deutschen Freiwilligen einen unbezahlbaren Kulturaustausch erleben dürfen.  
Vielen Dank!

Und DANKE AMNTENA!!!!

Hochachtungsvoll Elias Rosch